media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

MEDIENwissenschaft
Rezensionen | Reviews

Heidemarie Fischer-Kesselmann

Schweitzer, Otto: Pier Paolo Pasolini

1987

https://doi.org/10.17192/ep1987.3.6759

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Fischer-Kesselmann, Heidemarie: Schweitzer, Otto: Pier Paolo Pasolini. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 4 (1987), Nr. 3. DOI: https://doi.org/10.17192/ep1987.3.6759.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Otto Schweitzer: Pier Paolo Pasolini.- Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1986, 128 S., DM 9,80

Bereits die Einteilung dieser Pasolini-Darstellung von Otto Schweitzer in nur vier pauschale Gliederungspunkte läßt die Frage aufkommen, ob es dem Autor gelingen kann, ein so komplexes Leben und Werk, wie das von Pasolini, einem breiten Publikum klar und übersichtlich zu präsentieren und Grundwissen so zu standardisieren, wie es der bisherigen Ausrichtung der Rowohlt-Bildmonographien entsprechen würde. Auf eine klar gegliederte Abgrenzung und strukturierend-übersichtliche Darstellung des umfangreichen Einzelwerkes wurde weitgehend verzichet, das ja nicht nur aus Filmen, sondern aus strukturalistischen und pädagogischen und politischen Schriften, aus einem umfangreichen poetischen Werk, Essays, Malerei und so fort besteht.

Nur in Facetten, die mitunter mühsam aus dem Gesamtverlauf der Darstellung zusammengesetzt werden müssen, erscheint die Breite der Kreativität und Intellektualität Pasolinis und die Neuartigkeit und Bedeutung seines Künstlertums im Zeitalter der technischen Massen-

kommunikation. Die Darstellung gleitet von einem Gegenstand zum andern, immer wieder zurückgeworfen auf und eingepackt in Berichte und Anekdoten der vielen Skandale, die Pasolini insbesondere als Homosexueller in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat.

Diese Zerstreuung des Einzelwerkes fällt auch bei der Darstellung der Filme Pasolinis auf, die allgemein als bedeutende Leistungen seines künstlerischen Schaffens anerkannt sind. Der dritte Abschnitt der Monographie mit dem Titel 'Ein neuer Anfang: Der Film (die sechziger Jahre)' läßt eine gesonderte und zusammenhängende Filmbetrachtung erwarten. Aber abgesehen davon, daß eine klare Beschreibung der ästhetischen Strukturen und eine übersichtliche Begriffsklärung des filmtheoretischen Ansatzes wünschenswert gewesen wäre: Weitere Filmbesprechungen bedeutender Filme, wie die des Films 'Salò oder die 120 Tage von Sodom' erfolgen unversehens und unerwartet in einem ganz anderen, letzten Kapitel 'Der Freibeuter (Die letzten Jahre)'. Erst hier präsentiert Schweitzer Aussagen Pasolinis über die 'physische Sprache der Realität' und die 'physische Identität der Klassen', die systematisch bereits zur Erläuterung der Filme des vorigen Kapitels und zur Darstellung der Filmtheorie hätten mit herangezogen werden müssen.

Nur dort, wo Pasolini mit längeren Textpassagen sich selbst artikuliert, erkennt man Zusammenhänge und die intentionale Ausrichtung des Werkes in deutlichen Konturen. Es ist bedauerlich, daß der Verf. den Lesern eine Fülle von Urteilen aufdrängt, der Frage eines umfassenden und sinnkonstituierenden Interpretationsmodells aus dem Wege geht und eine Biographie zu schreiben versucht, bei der der ästhetische Text und das künstlerische Subjekt ohne Überlegung mit autobiographischer Äußerung und persönlichem Ich ineins gesetzt werden. Die Sinnkonstituierung und zusammenfassende Interpretation und Darstellung ergibt sich aber doch in erster Linie aus dem übergeordneten Gesichtspunkt, daß Leben und Werk Pasolinis durchgehend als Struktur eines permanenten Prozesses der Auseinandersetzung eines einzelnen mit der bürgerlichen Industrie- und Konsumgesellschaft zu begreifen sind. Hier sind nicht nur Zusammenhänge, Brüche und Widersprüche erklärbar, sondern auch Kritik und Urteile über Pasolini zu objektivieren.

Der Verf. verliert diese Dialektik zwischen dem einzelnen und der Allgemeinheit häufig aus dem Blick. So entsteht bei ihm nicht nur das Bild eines letztlich narzißtischen und exaltierten Künstlers, dessen Leben von vielen privaten Skandalen überschattet war, - sondern auch Unsicherheit in der Beurteilung bis hin zu Fehlurteilen. (s. u.a. S. 114: Kommentar zu 'Das Chaos', S. 94 zu Pasolinis Filmtheorie, S. 110 zur 68er Bewegung).

Dabei verdrängt und mißdeutet er auch die politische Bedeutungsebene der Sexualität in Leben und Werk Pasolinis. Die Reaktionen der Gesellschaft auf seine Homosexualität beweisen und zeigen für Pasolini den totalitären und zerstörerischen Umgang der bürgerlichen Gesellschaft mit Individualität und Natur. Die Sexualität begründet eine Erkenntnisebene, produziert so Erkenntnisse über den gesellschaftlichen Zustand. Gleichzeitig ist sie Weg und Suche nach Strukturen einer gesellschaftlichen Gegenutopie und identitätsstiftender Mythen.

Die Darstellung Schweitzers zerlegt zum großen Teil diese Komplexität und löst sie mitunter ganz auf. So schreibt er über die Zeit in Rom: "Plötzlich und unverhofft findet er sich mitten in einer Welt, in der die Sexualität einfach ein Mittel von vielen ist, aus dem Augenblick das Beste zu machen, die Langeweile etwas zu verscheuchen." (S. 38) Entweder erscheint die Sexualität als fröhlicher, unkomplizierter Zeitvertreib in der Nähe krimineller Subkultur (S. 44 u.ö.) oder als privates Schicksal, bei dem "die Normalität (und die Gewöhnlichkeit) (...)" ihm "versagt bleiben" werden (S. 109).

Die Subsumierung seiner Individualität unter das Ziel der allgemeinen Normalität der Gegenwartsgesellschaft war aber für Pasolini, denkt man nur einmal an die 'Freibeuterschriften', genau im Gegenteil nicht Sehnsucht, sondern Zeichen für die Depraviertheit der bestehenden Kultur, die alle individuellen, verbalen wie physischen Sprachmöglichkeiten zu vernichten droht. In einem dialektischen Zusammenhang hätte auch der gewaltsame Tod Pasolinis, in dem sich primär das Zerstörungs- und Gewaltpotential der Gesellschaft manifestiert, dargestellt werden müssen. Es kann nicht angehen, daß dieser Tod in die Nähe eines ästhetisierenden Filmgeschehens gerückt wird und als ein gleichsam von Pasolini selbst inszeniertes Filmdrama erscheint.

Gerade angesichts des bisherigen Verlaufs des Rezeptions- und Verstehensprozesses und der schwierigen provozierenden Einheit von ästhetischer und aktueller politischer Aussage, die Werk und Rezeption Pasolinis kennzeichnen, bedarf es auch und gerade bei einer auf ein breites Publikum ausgerichteten Monographie eines differenzierten hermeneutischen Bewußtseins in bezug auf Grundlagen eines Interpretationsprozesses und die Beziehung zwischen Werk und interpretierendem Subjekt. Der Autor muß sich klar darüber sein, daß wir noch Zeitgenossen Pasolinis sind, denkt man nur einmal daran, daß die Zensurmaßnahmen gegenüber dem Film 'Salò' in der Bundesrepublik bei Erscheinen der Monographie erst 10 Jahre vergangen waren. Die Angriffe Pasolinis gegen eine Industriegesellschaft, deren Konsumismus und Werteverfall er als totalitär und faschistisch bezeichnete, sind noch direkt und virulent ebenso wie die teilweise kollektive Ablehnung, die Pasolini erfuhr. Der Autor muß seinen Standort und die Frage reflektieren, wie er mit dem hermeneutischen Problem von Distanz und Nähe, betrachtetem Objekt und erkennendem Subjekt umgeht.

Eine Notwendigkeit des Klärens ergibt sich auch in bezug auf die Behandlung von Quellen und Sekundärliteratur. Der Verf. gibt bei Zitaten, die deutsch im Text erscheinen, nur die italienischen Originalquellen und sich darauf beziehende Seitenverweise an. Weder kann man die Zitate unmittelbar selbst aufsuchen, noch weiß man, woher die Übersetzung stammt und wie sie autorisiert ist. Unter der Rubrik 'Sekundärliteratur' ist kein deutscher Titel auffindbar. Bemerkenswert ist die bibliographische Behandlung der zuerst 1978 in Mailand erschienenen Pasolini-Biographie von Enzo Siciliano, der der Verf. an vielen Stellen offensichtlich inhaltlich und argumentativ folgt. In der 'Sekundärliteratur' ist sie nicht aufgeführt, den Fußnoten zufolge sind jedoch sowohl die deutsche Übersetzung von 1980 wie auch die Originalausgabe benutzt worden.

Schweitzer ist nach dem Hinweis des Verlages offensichtlich primär als Soziologe bzw. Sozialwissenschaftler ausgewiesen. Zwar bieten Pasolinis Werk und Leben breite interdisziplinäre Forschungs- und Darstellungsmöglichkeiten, von dorther braucht der Kreis der Interpreten sicherlich nicht zwanghaft eingegrenzt zu werden, zumal ein breit angelegter Kommunikationsprozeß zu begrüßen ist und in der Logik des Werkes Pasolinis liegt. Sicherheit und genauere Kenntnis in bezug auf Methoden der Analyse ästhetischer Strukturen sind allerdings auch unabdingbar.

Heidemarie Fischer-Kesselmann